



Putsch gegen Schneeball: Die Hunde verjagen einen der beiden Schweine-Chefs vom Hof.

Fotos: Peter Pfister

# Schweine in der Teppichetage

Rebellion im Tierstall: Das Sommertheater spielt in der alten Sternwarte George Orwells Klassiker «Farm der Tiere» – mit viel Witz und Tiefgang, aber ohne aktuelle politische Brisanz.

■ Nora Leutert

Was für eine Nacht: Während der alte Farmer Jones betrunken in den Federn liegt, erwacht der Hof plötzlich zum Leben. Die Hunde springen herbei, gefolgt von Kuh und Pferd, der griesgrämigen Eselin Bernadette, den zeternden Hennen und den anderen Tieren der Farm. Sie alle versammeln sich, um dem weisen Keiler Old Major zu lauschen, der in der vergangenen Nacht einen Traum hatte: den Traum von einem Leben ohne Knechtschaft, Hunger und Leid. Der Mensch liegt satt und zufrieden im Nest, obwohl er keine Eier legt und zu schwach ist, einen Pflug zu

ziehen: die Ungerechtigkeit stinkt zum Himmel, das schreit nach Revolution!

Davon lassen sich bald alle Tiere überzeugen, trotz einiger Bedenken etwa seitens der verhätschelten Stute Mollie («Weiss öpper, öbs noch de Rebellion no Zucker git?»). Wie selbstverständlich übernehmen, auch nach dem Dahinscheiden Old Majors, die klugen Schweine die Führung. Der Aufstand gegen den Farmherrn gelingt, unter Siegesgebrüll – und nicht ohne ein paar Schweinstränen: Im gestürmten Farmhaus stellt man nicht nur die verhassten Peitschen sicher, sondern auch eine Wurst – Onkel Alfred! Feierlich wird Onkel Alfred begraben,

und die Grundsätze des tierischen Zusammenlebens werden in sieben Geboten festgehalten.

Während die Tiere gemeinsam die Hofarbeit anpacken – die drei Hühnerdamen wollen gar Hengst Boxer als Ehrenmitglied ins Eierproduktionskomitee aufnehmen –, bahnt sich unter den beiden Schweine-Chefs Schneeball und Napoleon Zwist an. Der einfallsreiche, engagierte Schneeball wird an der nächsten Versammlung niedergeblökt und zähnefletschend verjagt – denn Schafe und Hunde hören plötzlich auf das Kommando Napoleons. Dabei zeigt sich Napoleon einzig um das Wohl seiner Kameradinnen und



Kameraden besorgt. Und doch weht von nun an ein anderer Wind, und immer öfter schielen die Tiere verunsichert auf die Tafel mit den sieben Geboten.

### Verkehrte Welt

Der Himmel hängt düster über der Premiere des Schaffhauser Sommertheaters an diesem Donnerstagabend, was gar nicht schlecht zu George Orwells «Farm der Tiere» (1945) passt: ein Roman, der als Utopie beginnt, welche sich nach und nach verdunkelt und ins Negative verkehrt. Das Buch ist unverkennbar eine Parabel auf die Russische Revolution und den Stalinismus – wenn es Visionär Orwell auch verstand, die Machtmechanismen ins Tierreich zu verschieben und seine Kritik in eine einfache, harmlos anmutende Sprache zu verpacken: «Ein Märchen» steht vorne drauf.

Dieses Märchen passt wunderbar zum diesjährigen Spielort des Sommertheaters auf dem Schulhausplatz Steig, wo sonst bestimmt manchmal auch «verkehrte Welt» gespielt wird von Kindern. Bühne ist die alte Sternwarte: ausgedient und dennoch fremd, durch die bewegbare Kuppel auch irgendwie futuristisch. Eine interessante Kulisse für die Farm, die selbst schliesslich Platzhalter für ein zeitloses Gesellschaftsmodell ist.

Auf die Allgemeingültigkeit von Orwells Beobachtungen setzt auch die Sommertheater-Produktion unter der künstlerischen Leitung von Jürg Schnecken-

burger. Ausser Frage, dass die Fabel über Totalitarismus gerade im Moment höchst aktuell ist. Andri Beyeler und Jürg Schneckenburger haben in ihrer Mundartbearbeitung der Bühnenfassung aber auf nationale, politische Anspielungen verzichtet. Aktualitätsbezüge werden dem Publikum überlassen. Das kann man nun schade finden – auf jeden Fall wird diese Offenheit der Komplexität von Orwells Analyse gerecht. Parallelen zu heutigen totalitären, populistischen oder faschistoiden Entwicklungen gibt es in dem Stück schliesslich an jeder Ecke. So könnte man beispielsweise in den Unwahrheiten, welche die charismatische Chefberaterin Schwatzwutz anhand undurchsichtiger Zahlen darlegt, bestens die «alternativen Fakten» des Weissen Hauses sehen – auch ohne dass das Chef-Schwein ein blondes Toupé trägt.

### Harter Stoff

Was die Schweine tragen, sind Hemden und Hosenträger. Dadurch erscheinen sie passenderweise am menschlichsten von allen Tieren – schliesslich sind es die Schweine, die sich immer mehr der menschlichen Lebensart annähern und damit mit den tierischen Geboten brechen. Die Kostüme der übrigen Schauspielenden geben akzentuierte Hinweise auf die verkörperte Tierart. Viel mehr jedoch wird die Präsenz der jeweiligen Tiere über die Körperlichkeit, Bewegung und Mimik hergestellt. Hierin liegt eine



Kuh Kleeblatt in Rage.

der Hauptstärken des Stücks – und auch sein grosser Unterhaltungswert. Herrlich etwa die drei stets besorgten, verdatterten Hennen, die für viele Lacher sorgen – gerade, wenn sie nebeneinander auf dem Stängeli sitzen und Ukulele spielen.

Durch kunstreiche Inszenierungsdetails, Erzähl- und Gesangseinlagen kommt das Stück spannend und beschwingt daher – gerade auch dank der raffiniert eingebrachten, von Thomas Silvestri komponierten Musik. Auch wenn der Grundton eher heiter bleibt, gibt es viele nachdenkliche und berührende Momente. Das beklemmende Gefühl aus Orwells Roman steht eher im Hintergrund. Der Roman steckt voller diffuser, dunkler Ahnung, die sich wie ein Strick sanft um den Hals zusammenzieht, so dass es einem kalt den Rücken runterläuft, wenn Orwells Szenario der Ohnmacht absehbar und dennoch wuchtig eintrifft. Im Bühnenstück sind die Entwicklungen durchschaubarer: Lange Erzählpassagen werden vermieden, die Machenschaften in der Schweine-Chefetage sind oft szenisch dargestellt – und damit unterhaltender. Zudem sind die übrigen Tiere gewitzter und reflektierter als bei Orwell.

Diese Leichtigkeit darf ein Sommertheater haben. Und so erscheint es denn auch konsequent, dass die Inszenierung dem bedrückenden Ende des Buches einen anderen, hoffnungsvollen Schluss entgegensetzt: Das Publikum konnte sich nach der geglückten, trocken gebliebenen Premiere mit gestärktem Mut in der lauschigen Theaterbeiz zerstreuen.



Die drei Hennen können mehr als Rumgackern und Eier legen.